Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 5.

Sonnabend, den 30ten Januar 1802.

Ribnik.

Ein Mediatstädtchen im Ratiborschen Kreise, dem Herrn Grafen von Wengersky gehörig, enthält ohngefähr 141 Bürgerhäuser und über 800 Einwohner. Der Ort wird schon sehr früh bey polnischen Geschichtschreibern angeführt, im Jahr 1228 ward das dasige Jungfrauenkloster nach Czarnowanz verlegt. Gegenwärtig ist das große Invalidenhaus daselbst die vorzüglichste Merkwürdigkeit.

Die Zeichnung zu diesem Blatte ist übrigens nicht vom Verfasser desselben aufgenommen, sondern ihm von einem Theilnehmer dieser Wochenschrift eingeschickt worden.

Der schwarze Friedrich

(Beschluß.)

Mit neuer Stärke erwachte jetzt in Annen die Sehnsucht nach Freyheit und den Ihrigen. Aber die Gewissenhaftigkeit, ihren Eid zu brechen und die Furcht vor Friedrichs und seiner Anhänger Rache lehnte sich mit Riesenkraft dagegen auf. Welch ein Kampf in ihrer Seele!

Endlich fand ihr Gewissen einen Ausweg. Ich habe ja nur geschworen, sagte sie, diese Höle nie zu verlassen. Wie, wenn ich nun auf eine kurze Zeit herausgienge und dann wiederkäme? dann verließe ich sie ja nicht. Ja, so ist es, so wird mein Gewissen nicht belastet.

Anne zog sich nett an; steckte zur Vorsicht, um den Weg nach der Höle wieder zu erkennen, ein Säckchen mit Erbsen zu sich, und öffnete mit einem der zahlreichen Dietriche, die Friedrich zurückgelassen hatte, die eiserne Thüre. Wie ward ihr, als sie wieder das holde Tageslicht erblickte! Taumelnd vor Entzücken, suchte sie den ersten besten Fußsteig, und streute überall, wo sie gieng, Erbsen aus, um sich bey der Rückkehr darnach zu richten.

Gern wäre sie grade zu den Ihrigen geeilet. Aber dann sah sie keine Möglichkeit, ihren Eid zu halten, und wieder in die Höle zurück zu kommen. Plötzlich erblickte sie die Thürme von Liegnitz, und fest war ihr Entschluß, in eine Kirche zu gehen und Gott um Beistand und Weisung anzuflehen. Sie flog mehr, als sie gieng; die Furcht vor Nachstellungen beflügelte ihre Schritte.

Es ward eben ein feyerliches Abendmahl gehalten, als sie in die Kirche zu St. Peter und Paul eintrat. Anne warf sich mit Inbrunst vor dem Altare nieder, und betete in glühender Andacht um höheren Rath und Beystand. Der Gottesdienst gieng zu Ende: Anne sollte aufstehen, sollte die Kirche verlassen, sollte den Weg nach ihrer Räuberhöle zurück machen? Unmöglich. In halber Todesangst stürzte sie noch einmal in einem dichten Haufen von Betenden nieder: alle wurden auf sie aufmerksam, man sah, daß sie in ungewöhnlicher Bewegung war. Höret recht, was ihr hören werdet, lispelte sie, ohne jemanden anzusehen. Wer des schwarzen Friedrichs Raubnest wissen will, der gehe, wo ich gehe!

Mit diesen Worten sprang sie auf und zur Kirche hinaus, immer dem Wege nach, den sie sich bezeichnet hatte.

Man hatte sie verstanden; ein grosser Haufe folgte ihr von weitem, immer mehrere stiessen unterwegens dazu.

Sie trat in die Höle ein und hörte laut ihren Namen rufen. Erschrocken sprang sie zurück, und winkte der Schaar, die ihr folgte. So drang sie bis an das eiserne Thor — Friedrich stand davor, ein Zufall hatte seine Reise für dießmal unterbrochen. Er ist es! rief sie, und im Augenblicke hatten sich ihre Begleiter seiner bemächtiget. Triumphirend zogen sie mit dieser Beute gen Liegnitz, während Anne ihrem väterlichen Dorfe zueilte.

Sie erhielt eine ansehnliche Belohnung von dem Rathe zu Liegnitz, und der schwarze Friedrich ward im Jahre 1661 hingerichtet.

* * *

Geschichten wie diese werden natürlich mit der Zeit sehr verschieden erzählt. In Wahrendorfs Liegnitzischen Merkwürdigkeiten S. 290. kommt sie am ausführlichsten vor. In einem kläglichen Gedichte, welches anfängt:

Ein Mörder in diesem Land
Der schwarze Friedrich genanndt ꝛc.

ist die Art der Entdeckung folgendermaßen erzählt. Das Mädchen ist viele Jahre bey ihm geblieben;

Endlich auf sehr Bitten und Flehn
Erlaubt er ihr, in die Stadt zu gehn,
Doch mußt sie sich verschwören viel,
Daß sie ihn nicht verrathen will.
Nachdem die Magd in die Stadt ist kommen,
Hat sie ihn doch zu verrathen vorgenommen.
Damit sie aber ihren Eid nicht gebrochen,
Hat sie die Wort zu einem Stein gesprochen:
Bey St. Peter und Paulkirchen ist es geschehen,
Dies haben viel Menschen gehöret und gesehen.
Sprach: Stein dir will ich deuten an,
Wie man den Mörder bekommen kann.
Alle Tag wenn die zwölfte Stund ablief,
Muß ich ihn lausen, bis daß er schlief;
Damals ist er wohl zu bekommen,
Allein muß werden in Acht genommen,
Daß man vorerst nimmt sein Hut und Pfeifelein,
Sonst bekommt ihr nicht das Vögelein.
Darauf wurd' er bald gefangen,
Und hat seinen rechten Lohn empfangen.

Noch etwas vom Neujahrgehen.

(Ein beherzenswerther Vorschlag.)

Im ersten diesjährigen Stück des Erzählers ist manches über diese Sitte gesagt. Die Stelle, (S. 9.) — „Personen, um die wir uns das ganze Jahr „nicht kümmern, kommen am Anfange desselben, „uns an ihr Daseyn und ihre Verbindung mit uns „und dem Ganzen zu erinnern, und indem wir ihnen „ein kleines Geschenk machen, verpflichten wir sie uns „specieller," — hat mir zu folgenden Bemerkungen Anlaß gegeben.

In der That, die Anzahl der Gratulanten ist nicht geringe! Denn ausser denjenigen Personen, mit welchen wir in Dienst- oder Geschäfts-Verhältnissen stehen, oder deren Kunden wir sind, muß man noch so manche Fremdere, z. B. die Kirchenbedienten aller Art, die Briefträger, Postillions, Thurmwächter, Glockenläuter, Nachtwächter, Karrenleute, Holzstoßsetzer, Wasserkunstleute, Komödienzettelträger, rc. dazu rechnen. Alle diese Gratulanten wechseln an diesen Tagen mit einander ab, um das Publikum an ihr Daseyn und an ihre Dienste zu erinnern.

Manche tragen ihren Wunsch kurz vor, und empfangen ihr Neujahrgeschenk; mehrere aber beehren uns mit gedruckten Gedichten oder mit bunt bemalten und ebenfalls mit Versen ausgezierten Holzschnitten von Kirchen, Thürmen, großen Glocken rc. — Gemeiniglich sind die Gedichte herzlich schlecht, und die Holzschnitte höchst elend;*) und daher wird von beyden

*) Manche sind wirklich affreux, und helfen im Verein mit den elenden Katechismus-Holzschnitten mächtig dazu, Unverstän-

den kein sonderlicher Gebrauch gemacht. Nur eine einzige von diesen Drucksachen ist sehr nützlich, nemlich das Verzeichniß, wie die Posten in Breslau ankommen und abgehen — welches uns die Briefträger jährlich überreichen.

Und nun frägt sichs, können die übrigen Gratulanten uns nicht eben so nützlich, oder dadurch angenehm und unterhaltend werden, daß sie uns mit andern Sachen, als schlechten, wenig sagenden Versen und bunten Holzschnitten beschenken?

Aber was sollen die Leute liefern? Ich antworte: kann uns der Kirchenbediente nicht einen halben Bogen, mit einer kleinen in Kupfer gestochenen Abbildung seiner Kirche, übergeben, worauf sich eine kurze Beschreibung und Geschichte seiner Kirche befindet, und worauf man die Zahl der im verwichnen Jahre Copulirten, Gebohrenen, Gestorbenen, der Unehelichen ꝛc. angemerkt fände? — Der Comödienzettelträger würde uns eine Nachricht von der Zahl der im Lauf des Jahres aufgeführten alten und neuen Stücke, und von den merkwürdigsten Ereignissen beym Theater geben. — Die Karrenleute würden uns eine kurze Uebersicht von dem jetzigen verbesserten Gassenreinigungswesen, der Zahl der Karren, der Pferde ꝛc. liefern. — Die Holzstoßsetzer müßten uns einen Preiscourant von den verschiedenen Holzarten übergeben. — Die Wasserkunstleute könnten Nachrichten und Beschreibungen von den Wasserkünsten, der Zahl der öffentlichen Brunnen und Cisternen, der Länge der Wasserleitungen ꝛc. überreichen. — Eben so würde es angenehm seyn,

---

verständigen und besonders Kindern ärgerliche Vorstellungen von den göttlichen Personen zu erwecken. A. d. H.

seyn, wenn man am Lätare = Sonntage, beym Umgange der Hospitalkinder, eine kurze Geschichte der verschiedenen Institute, eine Nachricht von dem Abgang, Zugang und Bestand der Hospitalkinder erhielte. Erhält man nicht jährlich, wenn auch nicht gerade zum neuen Jahre, und in einer vollkommnen Art, Nachrichten aus dem Hospiral Allerheiligen, und von der Krankenpflege bey den barmherzigen Brüdern und den Elisabethinerinnen?

Solche Nachrichten würde man weit lieber annehmen, besser belohnen, und unterhaltender auch belehrender finden, als die bisherigen Glückwünsche. Sie würden, gesammelt, Beläge abgeben, wie diese und jene Breslauische Anstalt, entweder an sich beschaffen ist, oder zugenommen hat, besonders wenn immer Vergleichungen gegen das vergangene Jahr angestellet würden.

Aber, wird man fragen, wer soll diese Nachrichten liefern? Freylich wohl schwerlich die Individua, welche sie uns bringen. Indessen zu den Versen, die sie vertheilen, brauchen sie doch auch jemanden, der sie, vermuthlich gegen baare Bezahlung, fertiget; und sollte sich nicht ein Vorgesetzter, Vorsteher der genannten Anstalten, oder sonst ein unterrichteter guter Mann finden, der zu Ausbreitung nützlicher Kenntnisse, einen kurzen Aufsatz, einen Auszug aus den Rechnungen, aus der Geschichte seiner unterhabenden oder ihm genau bekannten Anstalt, umsonst machte, um die bisherigen Neujahrwünsche, deren Druckkosten wahrscheinlich jenen der nützlichen und bessern Nachrichten gleich kommen, zu verdrängen?

Beschluß der Reise nach Hundsfeld.

Breslau ist doch einmal Breslau! haben mir schon hunderte gesagt, die entweder eine Zeitlang entfernt von Breslau leben mußten, oder ganz in einen kleinen Ort versetzt waren. Lieber todt in Breslau, hörte ich erst neulich, als lebendig in ***!

Es ist alles recht hübsch und erbaulich, was so hin und wieder von der Zufriedenheit gesagt ist, die von keinem Orte in der Welt abhängt, und der ehrliche Horaz versichert nicht ohne Grund seinem reiselustigen Freunde Bullatius, man könne doch nicht aus sich hinausreisen, und das wahre Glück sey überall, auch in Ulubrä, ohngefähr unserm Hundsfeld.*) Aber ich getraue mich wohl zu behaupten, daß der Ort, wo wir leben, unsäglich viel zu unserm Wohlseyn beyträgt.

So oft ich bey einem Hause vorbeygegangen bin, wo man bey dem gewöhnlichen Gange grade aus in die Fenster einlaufen kann, und dessen Dach allenfalls dem müden Wandrer zu einer Rückenlehne dient — habe ich immer dem Himmel gedankt, daß ich da nicht drin stecken darf. Immerhin mag es wahr seyn, was irgend ein Schriftsteller bemerkt: Man wird in kleinen Zimmern grösser, man schwindet in einem Vatikan voll öder Klüfte, in Sarawüsten von grossen Zimmern — aber ein kleines Zimmer und ein Hundestall sind noch von einander verschieden.

Was meine biographischen Hoffnungen betraf, so waren

*) Horazens Briefe 1. II.

waren sie durchaus eitel. Die sämmtlichen Thaten des Begrabenen würden auf einen Fingernagel zu schreiben seyn und Meinungen hat er gar nicht gehabt, nicht einmal dumme. Aber ist das nicht das wahre Non male vixit? so bey Leib und Leben unbemerkt und dann mit Haut und Haar vergessen zu seyn? Zwar biethet in der Auction von dem Nachlasse eines solchen Obscuren, nicht Obscuranten, Niemand tausend Gulden auf seine Lampe, oder ein halbes tausend auf seinen Spazierstock, dessen sich Epictet und Proteus rühmen konnten, auch wird Niemand Fetzen von seinem Mantel kaufen, wie von D. Luthers, oder Haare aus seinem Pelze reissen, wie mit Voltaire's Pelzrock geschah: keine sieben Städte werden sich um seine Landsmannschaft zanken, wie mit Homer der Fall war, weil es damals keine Kirchenbücher gab; und keine Stadt wird ihn todtschlagen, wie den heiligen Romualdus, blos um seinen heiligen Leib als Reliquie zu besitzen. Aber dafür ist er auch in seinem ganzen Leben nicht ein einzigesmal in der ganzen grossen Allgemeinen deutschen Bibliothek durchgezogen worden, kein Nebenbuhler seines Ruhms hat ihm je einen Tausch vor- oder ein Bein untergeschlagen, keine Xenie hat ihm unangenehme Stunden gemacht, er hat ohne Verdruß von den Generalprofosen der Gelehrsamkeit die grausamsten Executionen mit den armen Delinquenten vollziehen sehen, keine von allen den Plagen und Lasten hat ihn gedrückt, über die Manche klagen,

So da glänzen in der ganzen Welt
Und wissen von allem zu sagen,

Und

Und wo was reizet und wo was gefällt,
Man kanns bey ihnen erfragen;

und von allen Würmern, die den Menschen an seinem Lebensfaden zu nagen pflegen, machte sich der am wenigsten an ihn, der gewöhnlich in Lorbeeren brütet, der Wurm der Hypochondrie. Nicht zu gedenken, daß er nie in die Versuchung gekommen ist, eitel zu werden, wie Julius Scaliger, der sich für eine Quintessenz des Masinissa, Xenophon und Platon hielt, oder wie Nauclerus, der keck behauptete, nur Er und der liebe Gott verstünden den Persius, oder wie Laurenz Valla, der es mit Aristoteles, Cicero und sogar mit Christo aufnehmen wollte.*) Ist es vollends der Staats- und Heldenruhm, dem er entgangen ist, desto besser. Denn gesetzt auch, daß er weder in Pauli's Leben grosser Herren steht, noch in Schlichtegrolls Nekrolog, noch auch in Schrökhs Biographien und dem Brittischen Plutarch; so hat es ihm doch auch nicht Mühe, Schweiß und Blut gekostet, um hinein zu kommen; und er darf nicht fürchten, daß Andre sichs Mühe und Schweiß müssen kosten lassen, ihn wieder hinaus zu treiben. Haben ihm die Hundsfelder einen Beynamen gegeben, so wird er ihn ruhig behalten, ohne daß irgend ein Dissertationenschmidt untersucht: ob er ihn eben so wohl verdient habe, wie Alexander und Konstantin den ihrigen? und was es sonst noch für Gründe geben mag.

Das war meine erste und letzte weitläuftige Betrachtung, mein erster und letzter Monolog, womit ich

*) S. Balzacs Werke 3. Bd.

ich in Hundsfeld öffentlich ausstand, mein Hamlet-sches Seyn oder Nichtseyn, — denn nach Verlauf einer Viertelstunde nahm ich wieder Abschied, und machte mich zu Fuß auf den Rückweg. Vielleicht beschreibe ich diesen ein andermal — allenfalls, weil von Hundsfeld noch nichts drin gestanden hat — in der eleganten Zeitung.

Liebesfragen.

Wer weiß es nicht, wie reich das Kapitel von der Liebe an Streitfragen und Kollisionsfällen ist!

Aber wir betreiben die Sache zu plump und zu gleichgültig. Weit raffinirter war man in diesem Stücke im Mittelalter, zu den Zeiten der Ritter und Minnesänger.

Die sogenannten Provenzalischen Dichter (im 12. und 13. Jahrhunderte) sind voll von scharfsinnigen Untersuchungen über allerley Aufgaben aus der Kasuistik der Liebe, die ungleich strenger sind, als die bekannte Busenbaumsche Kasuistik.

Damen und Ritter errichteten sogar förmliche Liebeshöfe und Gerichte, vor denen dergleichen verwickelte Fälle für und wider abgehandelt und sodann mit allen Förmlichkeiten entschieden wurden.

Es macht vielleicht manchem traulichen Zirkel einige Unterhaltung, dergleichen Liebesfragen zu kennen und darüber zu debattiren. Hier sind alte und neue.

1.

Was wünschest du, daß deine Geliebte stürbe, oder daß sie einen andern heyrathete?

2.

2.

Wenn du zu deiner Geliebten bestellt wärest, wolltest du lieber beym Hineingehen einen Andern von ihr herauskommen oder beym Herauskommen einen Andern zu ihr hineingehen sehen?

3.

Wer von beyden ist strafbarer, der sich einer nicht erhaltenen Gunstbezeugung rühmt, oder der eine erhaltene ausplaudert?

4.

Wer ist besser daran, eine alte Frau, die ein Jüngling liebt, oder ein alter Mann, der ein junges Mädchen gewinnt?

5.

Wer leidet mehr, der Mann, dem die Frau, oder der Liebhaber, dem sein Mädchen untreu wird?

6.

Wann wünschtest du deine Geliebte zu sehen, beym Einschlafen oder beym Aufwachen?

7.

Ist dir der Kuß angenehmer, den sie dir giebt, oder den du ihr nimmst?

8.

Was wäre dir erträglicher, daß deine Geliebte in einer Gesellschaft dich auslachte, oder daß sie gar nicht auf dich achtete?

Kain und Abel.

Idyll aus der Vorzeit.

Die Menschen spotten nur meiner Macht, sprach Sammael, der Engel der Uebertretung: sie sind zwar durch meine List gefallen, aber sie sind noch glücklich. Wie Adam sich freut des Lebens, das um ihn wallt, und der blühenden Söhne, die ihn lieben! Kein Zorn und Neid entstellt seine Gebehrde und verpestet den Genuß seiner Tage. Zwar hat er Arbeit, aber auf die Arbeit folgt Ruhe: zwar foltert ihn oft seines Falles Erinnerung, aber dann kann er beten und Jehova tröstet ihn. Auf Sammael, du hast dein Werk nur halb gethan, die Menschen müssen ganz werden, wie unser einer, damit ich mich an Jehova räche. Auf, ich will Adams Söhne verderben!

Und so zog er hin als eine schwüle Donnerwolke, über das Feld am Pison, wo Kain mit Schweiß und Mühe seine Garben band. Lechzende Gluth drückte von ihm herab auf Kains Nacken, daß seine Kniee vor Ermattung schwankten und seine Zunge schier verdorrte am Gaumen. Da wandelte sich das Herz Kains, und er entbrannte in wilder Ungeduld. Wehe mir! rief er aus; wie drückt mich der Fluch, den der Herr über Adam sprach, wie schmacht' ich unter der Schwüle des Tags! wehe Adam und mir!

Und Sammael schoß aus der Wolke Blitze herab auf Kains Garben, und verbrannte sie alle. Da stürzte Kain hin, und zerriß sich das Haar im Grimm, und fluchte noch mehr. Aber Sammael zog vorüber im Wetter.

Als nun die Luft wieder heiter ward, blickte Kain

um sich, und sah in der Ferne seinen Bruder Abel sitzen unter dem Schatten der Eiche, und vor ihm seine Heerde, auf dem grünen Teppich, und er hörte Abeln ein Lied spielen, dem Herrn, der im Wetter daherzieht, einen Psalm dem Barmherzigen, der die Erde erquickt.

Und sein Herz ergrimmte. Siehe, sprach er, ich arbeite hier in der Gluth des Tages, daß der Schweiß mein Antlitz herabfließt, wie ein Strom: und Abel sitzt unter dem frischen Schatten und spielt ein Lied. Ich habe gearbeitet und meine Garben gebunden, da verzehret sie das Feuer vom Himmel: und Abel arbeitet nicht, und hat keine Mühe, und seine Heerden sind fett und herrlich und hüpfen vor ihm her. Wehe, warum soll ich allein den Fluch tragen! Da entbrannte in seinem Herzen hämischer Neid gegen Abel.

Aber noch verstellte er sein Herz und liebkoste seinen Bruder vor den Augen Adams. Und Abel erweichte den harten Sinn seines Bruders durch die sanften Töne seiner Flöte, und gewann ihn wieder mit freundlicher Unschuld. Sammael aber knirschte, als er sah, daß Kain sich mit Abel aussöhnte.

Eines Tages redete der Vater zu seinen Söhnen und sprach: Morgen, wenn die Sonne heraufsteigt, gehet hin und opfert Jehova von den Erstlingen, darum daß er euch gesegnet hat, denn auch du Kain hast noch viel Garben von den Feldern am Quell Hidekel. Gehet hin und betet!

Und am Morgen, als die Sonne heraufstieg, giengen sie beyde hinaus, und bauten jeder einen Altar zum Opfer. Und Kain brachte von den Früchten des Feldes, Abel die Erstlinge seiner Heerde. Schon zündete Kain sein Opfer an und begann sein Gebet:

da stürzte Sammael daher als ein Sturm, und schlug den Rauch vom Altare darnieder, daß alles umhüllt wurde von der Wolke des schwarzen Rauchs. Abels Opfer aber brannte licht und der Rauch schwebte in einer Wirbelsäule zum Himmel auf.

Siehe, ich bin verworfen vor dem Herrn, schrie Kain, und er nimmt mein Opfer nicht an. Aber Abeln ist er gnädig und sein Gebet steigt zu den Wolken.

Da erwachte die Bosheit von neuem in seiner Brust und er lief hin und schlug den frommen Bruder mit dem Opferbeile, daß er starb.

Sammael aber, der Engel der Uebertretung, jauchzte laut, als er das Blut Abels sah.

Fn.

Ein ächtes Beatus ille. *)

Beatus ille homo,
Qui mansit in sua domo,
Nunquam emigravit,
In bellum non meavit,
Nec de religionis norma
Nec de regiminis forma
Unquam disputavit,
Sed bene bibit et manducavit!

---

*) Deutsch etwa:
Der ist beglückt zu preisen,
Der bleibt in seinen Schleusen,
Niemals sich macht auf Reisen,
Nicht führet Lunt' und Eisen,
Ueber d' Arten Gott zu preisen
Und der Regierung Weisen
Mit Niemand sich thut beissen,
Sondern gut trinken und speisen.

Chara-

Die letzteren Charaden:

1. Frost. (Rost, Ost, Torf, Forst.) 2. Mohren. (Ohren, Rom, Homer.)

Charade.

Was nur für wicht'ge Tage sich gehört,
Nennt dir mein Sylbenpaar: der Faule liebts
Zu jeder Zeit. Die Spitze weg, so bleibt
Der erste Keim der Thiere, den man auch
Von manchen speist. Sonst stecket noch in mir,
Was nie ein Sklave war — was jede Frucht,
Soll sie nicht schaden, seyn muß. Sprichst du blos
Mein ganzes Wort, so tönt es dir im Ohr
Oft fürchterlich; und nur zur rechten Zeit
Und an dem rechten Orte wird dir's lieb.

Räthsel.

In coelo est vox una, novem quae scripta figuris
Tres sal habet, cunctas sed cita folis habet.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hammbergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Post-ämtern zu haben.



Lenhaus